

1597 wird Sakrau bei Hundsfeld, als seit alter Zeit bestehend, erwähnt.

In Oesterreich treten ausser Salzburg, das Wien mit besseren Papieren versorgt, Leesdorf, Schottwien, Graz, St. Veit und einige siebenbürger Papiermühlen hervor. 1555 und 1573 gibt Herrmannstadt nicht unbedeutende Vorschüsse zur Erbauung von Papiermühlen. Böhmen bietet den sächsischen Mühlen kräftige Konkurrenz. Schwarzbach und Zu Schwarzbach (wohl ein und derselbe Ort) erscheinen häufig in den Chemnitzer und Freiburger Papieren, St. Joachimsthal u. a. treten ferner hervor, besonders übel wird empfunden, dass Böhmen den sächsischen Kreisen die Lumpen entzieht.

Hervorzuheben ist noch, dass 1562 Hans Schaffhirt, Papiermacher von Dresden, der Stadt Aussig eine Papiermühle errichtete und abpachtete, die sein Vetter, Alexis Schaffhirt von Bautzen, 1569 in Schwung bringt und der Stadt abkauft.

Das XVII. Jahrhundert. Die Blüte der Papierindustrie in Deutschland findet mit dem 30jährigen Kriege 1618—1648 ihren Abschluss. Trotz aller Unterstützungen der Landesregierungen, Lumpenausfuhrverboten u. s. w. kann man den Niedergang der Kunst im Allgemeinen nicht aufhalten, oder die fremde Konkurrenz fernhalten. Immerhin sind in Sachsen einige neue Papiermühlen entstanden, so 1607 Hermsdorf a. d. Röder, 1620 Obergurig; 1635 erscheint Kirchberg (Erzgebirge), 1636 Lunznitz, 1647 Dittersbach, 1653 Freibergs dritte Papiermühle, nach 1650 Lamperswalde b. Möhla, Schedewitz b. Zwickau, Königstein, Weida, Tornau und Colditz, 1689 Chemnitz.

Im Nordwesten Deutschlands 1685 Altkloster, 1693 Walsrode (nach auftretenden ältesten Papieren angenommen) 1622 existieren schon die Papiermühlen Bremerförde und Altkloster.

Der grosse Kurfürst von Brandenburg bemüht sich 1654 um Errichtung einer Papiermühle bei Halberstadt, ausserdem ist ein Ausfuhrverbot von Lumpen aus der Kurmark 1685 bekannt.

Auch in diesem Jahrhundert wiederholen sich die Klagen, dass Franzosen, Holländer und Böhmen die besten Lumpen in Deutschland aufkaufen, dagegen bezieht Deutschland die besseren Schreib- und Druckpapiere aus Böhmen, Holland, Frankreich und von Basel.

Das XVIII. Jahrhundert scheint nur im Nordwesten bessere Zeiten für Deutschland gebracht zu haben. Altkloster, Walsrode, Egelsdorff, Wolfhagen, Lachendorf, Witzhausen, Dahlheim, Bodenfelde, Starsbeck und Moisburg wetteifern bezüglich der Papierqualität mit den besten Fabrikaten ihrer holländischen Nachbarn.

Sonst tritt uns im Allgemeinen ein unerquickliches Bild von Privilegiums-Zänkeereien, Unterstützungsanträgen bei den Regierungen, Klagen wegen schlechten Papiers, unzeitgemässer Ausübung der Kunst, Klagen wegen Lumpenmangel und Umgehung der Lumpenausfuhrverbote entgegen.

In Sachsen erscheinen Papiermühlen in Withen, Schirgiswalde, Spremberg (Neuaufbau), Schlema, Zwickau (Pfau), Remsen b. Zwickau, Leipzig (Ludwig's Windmühle für braune holländische-Papiere), Zwönitz, Niederzwönitz, Schneeberg, Prülitz u. a.

1766 zählt man in Sachsen 71 Meister und 135 Gesellen. Von 35,700 Riess Papier, welches die sächsischen Kanzleien verbrauchten, werden nur 20,500 Riess im eigenen Lande gemacht, der Rest guter und theurerster Papiere kommt aus Böhmen und Holland.

1770 werden in Sachsen nur 30,000 Ries Papierverbrauch angegeben, in 7 Kreisen des Kurlandes 70 Papiermühlen gezählt, aber nur 4 Mühlen: Weida, Colditz, Königstein und Freiberg, als in gutem Betriebe befindliche bezeichnet. Dies die Folgen der schlesischen Kriege Friedrich's II. von Preussen, durch die Sachsens Industrie so schwer geschädigt wurde.

Alle Bemühungen der sächsischen Regierung, die Papiermacher zu einer Innung zusammenzuschliessen, scheitern am Widerstande der Fachgenossen, die meisten